Sind Lehrer möglicherweise auch Menschen?

Autor(en): **Rickenbacher, Iwan**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **64 (1977)**

Heft 16

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-532262

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

schweizer schule

Halbmonatsschrift für Erziehung und Unterricht

15. August 1977 64. Jahrgang Nr. 16

Was meinen Sie dazu?

Sind Lehrer möglicherweise auch Menschen?

Kürzlich musste ich für eine Schulfeier in den Dossiers meiner Kollegen Informationen suchen. Dabei fand ich auch folgende Notizen:
Geboren 1942, 9 Jahre Volksschule, 5 Jahre Lehrerseminar, 8 Jahre Primarlehrer, 3 Jahre Mittelschul- bzw. Seminarlehrer: Von 35 Lebensjahren verbrachte dieser Kollege deren 28 in der Schule.
Geboren 1930, 9 Jahre Volksschule, 4 Jahre Lehrerseminar, 1 Jahr Hilfsschullehrerausbildung, 20 Jahre Primarlehrer, 5 Jahre Seminarlehrer: von 47 Lebensjahren verbrachte dieser Kollege deren 39 in der Schule.
Ich weiss, der Lebenslauf eines Automechanikers hört sich ähnlich an. Trotzdem glaube ich einige Unterschiede zwischen der Laufbahn eines Lehrers und der eines andern Berufstätigen zu entdecken:
Kein Berufsstand, ausser dem des Landwirts, kann seinen eigenen Nachwuchs derart früh und dazu recht lang durch die eigene Interpretation des Berufes beeinflussen.
Es gibt keinen vergleichbaren Beruf, in dem ohne Übergang der Lehrling zum Meister wird.
Der Automechaniker erhebt nicht den Anspruch, seine Kunden auf das Leben vorzubereiten.
Wir akzeptieren die Forderung an die Schule, sie hätte auf die Bewältigung von Lebenssituationen vorzubereiten. Akzeptieren wir auch die Konsequenzen für unser Verhalten in der Schule?
Wann habe ich den Schülern gesagt, dass ich als Lehrer hin und wieder keine Lust verspüre, eine Lektion zu halten? Habe ich ihnen erklärt, wie ich mit dieser Situation fertig werde?
Habe ich den Schülern erzählt, wie ich Schwierigkeiten löse, die sich aus der Zusammenarbeit mit Kollegen oder Vorgesetzten ergeben?
Wissen die Schüler, dass ich mich manchmal durch Erwartungshaltungen der Öffentlichkeit an meine Funktion als Seminardirektor eingeengt fühle und mich trotzdem dem Druck füge?
Habe ich dargelegt, wie ich die Spannung zwischen beruflichen Verpflichtungen und familiären Bedürfnissen und Pflichten löse, dass es Momente gibt, wo meine Frau und meine Kinder meine in der Schule investierte Zeit vermissen?
Ich höre schon, was etliche sagen: Das gehört doch nicht in die Schule. Das ist Selbstentblätterung, das interessiert nicht, wir haben anderes zu tun. Aber wollen wir nicht auf das Leben vorbereiten, zumindest auf das berufliche Leben? Dazu gehört für mich neben Sachinteresse, neben Leistungsmotivation, neben Erfolgserlebnissen auch gelegentlich Unlust, ein unbedachtes Wort, das jemanden verletzt, Stress, Verärgerung über vermeintliche Unterlassungen anderer, Differenzen mit einem Kollegen, Diskrepanz zwischen Bedürfnissen und Pflichten.
Aber, interessiert dies unsere Schüler? Ich weiss es nicht. Ich stelle nur fest, dass es Überraschung auslöst, wenn ein Lehrer schifahren kann, dass man darüber spricht, wenn ein Lehrer am Schmutzigen Donners-

tag um 23.00 Uhr in einer harmlosen Bar ein einheimisches Bier trinkt, dass man dem Musiklehrer nicht zugemutet hat, dass er reiten kann, und ungläubig lacht, wenn man den Seminardirektor am Drittliga-Fussballmatch trifft. Gegen ein Lehrerbild wehre ich mich, das Lehrerbedürfnisse in jenen Kulturbereich verbannt, der lange nach dem Tod der Schöpfer hoffähig wurde. Ich möchte nicht zu einem Lehrerbild beitragen, das so aufregend wirkt wie Kartoffelstock in einem Kinderteller.

Als Lehrer haben wir u. a. zwischen der privaten, kleinen Erfahrung des einzelnen Menschen und der systematisch erfassten Erfahrung der Menschheit in den Wissenschaften, in der Kunst Verbindungen zu schaffen. Wir sollten dabei nicht vergessen, dass die Hebelgesetze primär dazu dienten, Lasten zu verschieben und nicht, um in einem handlungsfremden Raum «Schule» Schüler zu testen.

Ich habe so meine Zweifel, ob unsere Gewichtungen noch stimmen. Wir vergessen selber, dass das, was wir gelernt haben, und was wir vermitteln, uns gelehrt hat, besser zu handeln. Wir erzählen getreulich, was wir wissen und verbergen, was alles von diesem Wissen wir leben und welche Chancen wir ungenutzt verstreichen lassen. Auf die Dauer müssen Schüler annehmen, dass wir in der Schule für die Schule produzieren, dass die Pausenglocke blutarme, ihrer Existenzgrundlage beraubte Lehrer, sozusagen Schulmenschen zurücklässt, die in den grossen Ferien verstauben. Ich will versuchen, in Zukunft mehr aufzudecken, was ich selber zu tun versuche, von all dem, was ich sage. Bequemer wird es für uns nicht sein, denn unsere Handlungen sind anfechtbar und damit auch ein Teil unreflektierten Wissens, das wir weitergeben, ohne überzeugt und konsequent zu sein. Dafür besteht die Möglichkeit, dass die Seminaristen die von mir vermittelten pädagogischen Erkenntnisse im Bewusstsein werten, dass ich meine eigenen Kinder liebe. *Iwan Rickenbacher*

in: Jahresbericht des Lehrerseminars Rickenbach

Aktuelle Kurzmeldungen der «schweizer schule»

CH: Anerkennung von Maturitätsausweisen

Auf Antrag der Eidgenössischen Maturitätskommission hat das Eidgenössische Departement des Innern die von den nachstehend genannten Schulen ausgestellten Maturitätsausweise eidgenössisch anerkannt: Kanton Luzern: Kantonsschule Beromünster (Typen A und B); Kanton Waadt: Gymnase de Chamblandes, Pully (B und C); Kanton Freiburg: Höhere Handelsschule für Töchter, Freiburg (E), und Kollegium St. Michael, Freiburg (E); Kanton Genf: Collège Sismondi, Genève (A, B, C und D); Kanton Tessin: Liceo classico-scientifico, Locarno (A, B und C) und Liceo classico-scientifico, Bellinzona (A, B und C).

ZH: Abgeänderte Richtlinien für den Stützunterricht an den Stadtschulen von Zürich

Im November 1973 hatte der Gemeinderat die Zentralschulpflege ermächtigt, ab Herbst 1974 bis Ende des Schuljahres 1977/78 versuchsweise Stützunterricht für promotionsgefährdete Schüler der Volksschule zu organisieren. An diesem Unterricht nahmen jährlich zwischen 2000 und 2400 Schüler teil, was 10 bis 11 Prozent der Schüler der teilnahmeberechtigten Klassen entspricht. Wie der Versuch zeigte, verminderte er die Zahl der Nichtpromotionen nicht im erwarteten Umfang, so dass nun die Zentralschulpflege für das letzte Versuchsjahr die von ihr im Sommer 1973 erlassenen Richtlinien änderte. So soll unter anderem ein Stützunterricht bereits nach den Sommerferien und nicht erst nach den Herbstferien beginnen; ausserdem wurden die Zulassungsbedingungen geändert. Bisher waren nur promotionsgefährdete Kinder mit ungenügenden Leistungen, das heisst mit einer Note von 3,5 oder weniger, in nur einem Promotionsfach zugelassen. Neu sollen nun auch promotionsgefährdete Schüler mit einer ungenügenden Note in mehr als einem Promotionsfach in die Kurse aufgenommen werden und zusätzlichen Unterricht in zwei Fächern erhalten.

BE: Acht Prozent Studien-Abbrecher

Nach einer Hochrechnung haben an der Universität Bern Anfang der siebziger Jahre jährlich durchschnittlich 70 Studenten oder 8 Prozent der